



Generationenwechsel im Metallbau-Betrieb: Noch-Chef Thomas Schelling und Nachfolger Timo Puschinski.

Bild: Klaus Franke

Stellentausch mit dem Chef

Handwerk Thomas Schelling übergibt seine Nehrener Schlosserei zum Jahreswechsel an Mitarbeiter Timo Puschinski. *Von Gabi Schweizer*

Die eigenen Kinder wollen nicht, auch sonst ist kein Nachfolger in Sicht. Der Chef schafft weit übers Rentenalter hinaus und muss den Betrieb irgendwann doch aufgeben: Das ist im Handwerk gar kein so seltenes Szenario. So sollte es ihm einmal nicht gehen, sagte sich der Nehrener Schlossermeister Thomas Schelling. Deswegen übergibt er das Geschäft zum Jahreswechsel an seinen Meister Timo Puschinski. Der ist 31 und bereit, in die Selbständigkeit zu starten: „Mit Anfang 30 will man was reißen“, sagt er.

Als Praktikant angefangen

Thomas Schelling war nur ein Jahr älter, als er den Betrieb vom Vater übernahm. Nun ist er 56 und wird noch ein, zwei Jahre mitarbeiten, quasi als Begleiter in der Anfangsphase, ehe er frühzeitig in Rente geht. Nicht, weil er unbedingt früher auhören wollte, sondern weil die Gelegenheit günstig war, den Betrieb in jüngere Hände zu geben. Die Tochter hat andere Interessen, der Sohn ist zu jung für eine Entscheidung. „Wenn man den Schritt verpasst, steht man nachher mit einer Firma da, die man abschließen kann“, sagt der Noch-Chef. Und Ehefrau Christina Schelling ergänzt: „Für die Mitarbeiter ist das auch wich-

tig. Sie kennen Timo gut und wissen, dass das eine Super-Perspektive ist.“ Zu den Mitarbeitern gehört auch sie selbst – sie wird weiterhin fürs Büro zuständig sein.

Timo Puschinski, aus Osterdingen stammend, ist „über Praktika und Jobben“ in die Nehrener Schlosserei gekommen. Und über sein Hobby: Als Jugendlicher hat er auf dem Schrottplatz alte Metallteile gesammelt und daraus Kunstobjekte geschweißt. Schon mit 15 stand sein Berufswunsch fest. Und noch heute erinnert Schelling sich daran, dass der jugendliche Timo freiwillig ein Praktikum machte – nicht nur das, was die Schule ihm vorschrieb. Aber auch bei den Praktikanten, die von der Schule kommen, merkt Schelling schnell, wer wirklich Interesse hat. Denen bietet er dann einen Ferienjob an. Nicht nur Timo Puschinski ist auf diesem Wege zum Mitarbeiter geworden. Schelling wiederum kann sich auch in Zeiten von Fachkräftemangel nicht über seine Auszubildenden beklagen. Der jüngste, Aaron Mayer, wurde kürzlich zum landesbesten Schlosser gekürt.

Nach der Mittleren Reife hat Puschinski bei Schelling angefangen, das Fachabitur hat er später nachgeholt. In der Ausbildung war er so gut, dass die Handwerkskammer ihm ein Stipendi-

um zahlte: „Das hab' ich für den Meister genutzt.“ Schelling fragte mal an, was er damit machen wolle. Puschinski erzählte, dass er sich einen eigenen Betrieb vorstellen könnte. Und Schelling machte klar: Wenn's zwischen uns klappt, kannst du hier einsteigen. Es klappte. Nach und nach übergab Schelling immer mehr Verantwortung an seinen Meister, um einen „möglichst fließenden Übergang“ zu gewährleisten. Diese offene Gesprächskultur gibt es nach Schellings Eindruck sehr selten. Der Berater von der Handwerkskammer sei ganz überrascht gewesen, dass er mit

ihm, seiner Frau und Timo Puschinski gemeinsam reden konnte, statt, wie sonst üblich, separate Gespräche zu führen.

Ab dem 2. Januar ist also Timo Puschinski Firmeninhaber, das Gebäude wird er von Schellings pachten. Für Außenstehende wird sich gar nichts ändern. „Gleicher Name, gleiche Philosophie“ – so umschreibt Timo Puschinski seine Zukunftspläne. Zu dieser Philosophie gehört ein kleines, „eingespieltes“ Team mit fünf Leuten inklusive Chef. „Ich wollte nie zu groß werden“, sagt Schelling. Das mache es nun für den Nachfolger einfacher.

„Viele kommen sehr spät mit dem Thema zu uns“

236 000 Firmenchefs möchten ihren Betrieb in Kürze abgeben, aber 100 000 haben noch keinen Nachfolger: So berichtete das Handwerk-Magazin im Januar 2018. Dabei bezieht Autorin Kerstin Meier sich auf eine Analyse von KfW-Research. Viele hätten sich mit dem Thema aber noch gar nicht befasst. Und viele Kleinunternehmer mit

weniger als fünf Mitarbeitern wollten ihr Geschäft einfach schließen. Daniel Seeger ist Berater bei der Handwerkskammer Reutlingen: Fast täglich gingen in seiner Abteilung Anfragen ein, sagt er. „Die häufigste Variante ist immer noch die Übergabe in der Familie.“ Gibt es keine Verwandten, rät die Handwerkskammer, unter den Mitarbei-

tern nach potenziellen Kandidaten zu suchen. Jedoch: „Viele kommen leider sehr spät mit dem Thema zu uns, oft auch, wenn es gesundheitlich klemmt.“ So, wie die Firma Schelling die Übergabe vollziehe, sei es eigentlich ideal. Gut findet Seeger insbesondere, dass der alte und der neue Chef noch eine Zeitlang zusammenarbeiten.